



**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN
USBEKISCHE STAATLICHE WELTSPRACHENUNIVERSITÄT
Fakultät für romanisch-germanische Philologie**



Fach: _____

KURSUSARBEIT

**zum Thema: zum Problem der Intonation in der deutschen
Phonetik**

vorgelegt von: Normurodova O
wiss. Betreuer/in: Holiyarov L

TASCHKENT 2011

Gliederungen:

1. Einleitung

2. Hauptteil

Wesen und Aufgaben der Intonation

Unterschiede zwischen der deutschen und russischen Intonation

Linguistische Funktion der Intonation

Phrasierung und syntaktische Disambiguierung der Intonation

Autosegmentale Phonologie

Beschreibung deutscher Intonation

3. Schlussfolgerung

4. Literaturverzeichnis

Einleitung

Wie Grammatik und Lexik hat auch die Phonetik grosse Bedeutung auf dem Sprachgebiet. Um eine Fremdsprache gut zu beherrschen, muss man unbedingt die phonetischen Seiten dieser Sprache erlernen. Ich habe das Thema „Wesen der Intonation“ gewählt, weil es eine beste Einleitung zu diesem Sprachbereich sein muss. Guter Akzent bedeutet, dass man gute Sprachkenntnisse hat.

Ein Ausspruch ist keine einfache Folge von Wörtern. Die Wörter als Teile eines Ausspruches werden miteinander durch syntaktische und phonetische Mittel verbunden. Das wichtigste Mittel, das die Wörter zu einem Ausspruch gestaltet, ist **die Intonation**

Ich werde auch dieses Thema als Thema meiner Diplomarbeit wählen. Ich hoffe, dass ich mehrere Materialien und aktuelle Informationen sammeln kann.

Wesen und Aufgaben der Intonation

Unter Intonation versteht man oft nur die Konfigurationen des Grundtones der Stimme beim Sprechen, d. h. die Satzmelodie. Wir verstehen unter Intonation viel mehr. Zur Satzintonation gehören sämtliche lautliche Erscheinungen des gesprochenen Satzes, die die lexikalischen und formalgrammatischen Elemente des Satzes überlagern und sie zu einem syntaktischen Ganzen vereinigen, das dem Ausdruck von Gedanken, Gefühls- und Willensäuerungen dient. Die Satzintonation ist somit eine komplizierte Erscheinung, zu der vor allem Satzakzent, Satzmelodie, Klangfarbe der Stimme gehören. Die Satzintonation wirkt stets zusammen mit der lexikalisch-grammatischen Füllung des Satzes. Wie es keinen Satz ohne lexikalisch-grammatische Füllung gibt, so gibt es keinen Satz ohne Satzintonation. In den meisten Grammatiken wird dies leider nicht genügend beachtet.

Mit dem lexikalisch-grammatischen Teil des Satzes ist die Satzintonation vor allem durch den Satzakzent verbunden, die drei wichtige invariante Funktionen ausübt: die konstituierende (satzbildende), zentralisierende und segmentierende. Durch den Satzakzent wird eine Silbe des Satzes, die wir Kernsilbe des Satzes nennen, hervorgehoben. Diese Kernsilbe kann ein selbstständiges Vollwort sein

die Sterne standen kalt übern See

E. Strittmatter

oder die Silbe eines mehrsilbigen Vollwortes.

Die Erde reist durch den Weltenraum

Bei logischen Kontrasten können Hilfsörter oder Morpheme mit wortbildender oder grammatischer Funktion hervorgehoben werden

der Brief	<i>nicht</i>	das Brief
Beilage	<i>nicht</i>	Zulage
die Fenster	<i>nicht</i>	Fenstern

Den Satzakkzent bekommt somit eine Silbe des inhaltlich wichtigsten Wortes des Satzes. Ohne diese Hervorhebung gibt es keinen Satz. Deshalb erfüllt der Satzakkzent vor allem eine konstituierende (satzbildende, strukturell-organisierende) Funktion und gehört also zu den Grundelementen des Satzes.

Hervorhebung der Kernsilbe ruft gleichzeitig eine akzentuelle Unterordnung aller übrigen Silben im Satz hervor, die ein schwächeres Akzentgewicht bekommen. Dabei kommt die zweite wichtige Funktion des Satzakkzents zum Ausdruck, die zentralisierende. Mit der Ausübung dieser Funktion ist die dritte Funktion des Satzakkzents, die segmentierende, aufs engste verbunden, da die aktuelle Unterordnung eine Segmentierung des Satzes in kleinere phonetische Einheiten mit sich bringt. Auf diese Weise entstehen Sprechakte und rhythmische Gruppen mit ihren Kernsilben.

Er `wartet – auf ein `Xlblatt / von Brüdern – auf `anderen - `` Sternen.

E.Strittmatter

In der Satzintonation nimmt der Satzakkzent somit eine leitende Stellung ein: er bestimmt das inhaltliche und intonationelle Zentrum des Satzes und zeigt, wo die

Stimme ihr Maximum erreicht und zum Umbruch kommen muss. Von der Intensität des Satzakzents sind abhängig:

- a) die Gliederung des Satzes in Sprechakte;
- b) die Größe der Intervalle beim Steigen oder Fallen des Tones;
- c) der Winkel, in welchem der Ton ansteigt oder fällt;
- d) die relative Dauer der Satzelemente;
- e) das Sprechtempo, in dem die Satzelemente gesprochen werden;
- f) die Lautstärke, mit der man Teile des Satzes hervorbringt

1. Das Sparbuch / ist weg

2. Das Sparbuch ist weg

3. Weg damit !

In diesen Beispielen und den folgenden Melodieschemen unterscheiden wir 3-4 Tonstufen, wobei mögliche individuelle Abweichungen abgeschlossen sind und nur die typischsten charakteristischen Eigenheiten verzeichnet werden. Im allgemeinen sind vier Tonstufen zu unterscheiden:

4	hoch
3	mittel
2	neutral
1	tief

In der ruhigen neutralen Rede ist mit den ersten drei Tonstufen auszukommen. Wenn jedoch intellektuelle Verstärkungen und Gefühlsäusserungen

hinzukommen,kann der Ton auf die vierte Stufe steigen. In diesen Fällen wachsen gewöhnlich die Intervalle der Tonveränderungen an.

Zur Bezeichnung des Tonverlaufs dienen Striche,Bögen und Punkte.Punkte zeigen die Tonhöhe unbetonter Silben. Die fetgedruckten Striche und Bögen bezeichnen die Tonhöhe auf den Kernsilben des Satzes,übrige-dünnere Striche und Bögen-bezeichnen die Tonhöhe auf Kernsilben der inneren Sprechakte und dieTonhöhe der Kernsilben rhythmischer Gruppen und der Silben mit Nebenbetonung.

In 1 ist die Intensität des Satzakzent verhältnismäßig gering. Die Kernsilbe des Satzes *weg* hat einen verhältnismäßig schwachen Fallton, und der Winkel des Falltones ist ziemlich groß. Des Satz zerfällt in zwei Sprechakte. Die Kernsilbe des ersten Sprechaktes *Spar* – aus 1 an Intensität und ist intensiv stärker als *weg* aus 1 . Deshalb hat *Spar* in 2 einen steileren Tonfall als *weg* aus 1. Die Silbe *Spar* – *hat* entsprechend eine größere Dauer und Lautstärke in 2.

In 3 ist der Satzakzent noch intensiver als in 2. Dadurch ist der kleine Winkel des Tonfalls auf *weg* zu erklären.

Die zweite wichtige selbständige Komponente der Satzintonation ist die Satzmelodie. Selbständigkeit kommt besonders dem Teil der Satzmelodie zu , die die Konfigurationen des Grundtones der Stimme auf der Kernsilbe des Satzes bezeichnet.Denn hier kommt vor allem der aussagende , fragende, befehlende, oder ausrufende Charakter des Satzes zum Ausdruck .

Vgl :

Sie `kommen `` heute

Sie `kommen `` heute?

Sie `kommen `` heute !

Sie `kommen ``heute! (ausruf)

Immerhin ist die Satzmelodie in geringerem Maße selbständig als der Satzakzent, da gewisse Konfigurationen der Melodie von der Intensität des Satzakzents abhängen: und zwar der Grad der Tonerhöhung und des Tonfalls (die Tonintervalle) und der Winkel, in welchem der Ton steigt oder fällt.

Als dritte selbständige Komponente der Satzintonation ist die **Klangfarbe** der Stimme anzusehen. Denn während die Satzmelodie dem kommunikativen Charakter des Satzes bezeichnet, bringt die Klangfarbe der Stimme die feinsten Schattierungen in Gefühls- und Willensäuerungen zum Ausdruck. Vgl: Den Satz ***Sie kommen heute?*** mit verschiedenen Gefühlsäuerungen gesprochen.

In der Rede wirken die Komponente der Satzintonation stets gemeinsam. Sie bilden ein Ausdrucksmittel mit wichtiger sprachlicher Funktion, das zusammen mit der lexikalisch-grammatischen Füllung des Satzes dem Ausdruck von Gedanken, Gefühlung und Willensäuerungen dient.

Bevor wir zur genaueren Betrachtung der Hauptkomponenten der Satzintonation übergehen, wollen wir den Begriff des syntaktischen Grundmodelles, des sog. Syntaxems erklären, denn ohne diesen Begriff kann in die unbegrenzte variative Vielfalt der Satzintonation der lebendigen Rede kein fundamentales System gebracht werden, das für den Unterricht besonders wichtig ist. Wir brauchen sprachliche syntaktische Grundmodelle, in denen die Grundelemente der Satzintonation zum Ausdruck kommen und auf deren Grundlage wir verschiedene variative Erscheinungen in der lebendigen Rede erklären und üben können.

Ein Ausspruch ist keine einfache Folge von Wörtern. Die Wörter als Teile eines Ausspruches werden miteinander durch syntaktische und phonetische Mittel verbunden. Das wichtigste Mittel, das die Wörter zu einem Ausspruch gestaltet, ist

die Intonation . Unter Intonation verstehen wir ein komplexes Gebilde, das folgende fünf Komponenten umfasst:

1. Satzakzent
2. Tonführung
3. Stimmlage
4. Sprechtempo (mit Pausierung des Ausspruchs)
5. Klangfarbe der Stimme

Neben der syntaktischen Struktur ist die Intonation eines der wichtigen Merkmale. Manchmal ist sie das einzige Mittel, das dem Satz von einem Wort unterscheidet.

Unterschiede zwischen der deutschen und der russischen Intonation

1. In deutschen terminalen Aussprüchen mit mehreren Hervorhebungen gibt es einen stufenweisen Tonabstieg in den hervorgehobenen Silben. Der Abschnitt zwischen der ersten und der letzten hervorgehobenen Silbe heisst der rhythmische Körper. Alle unbetonten Silben des rhythmischen Körpers werden in derselben Tonhöhe, wie die vorausgehenden betonten Silben, gesprochen.

In russischen terminalen Aussprüchen mit mehreren Hervorhebungen liegen die unbetonten Silben tiefer als die vorausgehenden betonten. Deshalb gibt es in russischen Aussprüchen allmähliche und gleichende Tonhöhenveränderungen zwischen den betonten und unbetonten Silben.

2. Im Vergleich zum russischen gibt es in Deutschen grössere tonale, dynamische und quantitative Unterschiede zwischen :

1)den Vorlaufsilben und der ersten hervorgehobenen Silbe des rhythmischen Körpers

2)den Nachlaufsilben und der Schwerpunktsilbe .

3.Im deutschen terminalen Ausspruch gibt es einen steileren Tonanstieg und einen schnelleren Tonabstieg in der Schwerpunktsilbe. Für die russische Schwerpunktsilbe ist eine allmähliche und gleitende Tonhöhenveränderung typisch. Die Vorlaufsilben eines terminalen deutschen Ausspruchs liegen tiefer als die unbetonten Silben eines russischen Ausspruchs .

4.Im Vergleich zum Russischen sind in Deutschen Aussprüche mit erweitertem Nachlauf sehr verbreitet .In deutschen terminalen Aussprüchen werden die Nachlaufsilben in der tiefen Tonhöhenstufe gesprochen,während der kürzere russische Nachlauf selten die Lautstiefe erreicht und nicht so monoton wie der deutsche intoniert wird.

5.Die Tonführung am Ende deutscher weiterweisender Syntagmen ist gewöhnlich steigend.Die russischen progressiven Syntagmen werden dagegen mit fallendem Tonverlauf gesprochen .

6.Deutsche Entscheidungsfragen werden mit fallend – steigender Tonführung gesprochen .Ist ein Nachlauf vorhanden ,so steigt der Ton in den Nachlaufsilben weiter .Die russischen Entscheidungsfragen werden mit fallendem Tonverlauf intoniert.Die Nachlaufsilben liegen in der tiefen Tonstufe und haben eine absteigende Tonführung .

7.In deutschen Akzentgruppen ,die aus einer Präposition und einem Personalpronomen bestehen, wird die Präposition betont .Im russischen dagegen wird in solchen Akzentgruppen das Personalpronomen hervorgehoben.

Zur linguistischen Funktion der Intonation

Es gibt verschiedene Auffassungen von der Intonation und ihrer Beschreibbarkeit. Die erste Ansicht, die von den Vertretern des klassischen Strukturalismus stammt, besagt, dass sich die Rolle der Intonation in der Kommunikation keiner systematischen Analyse unterziehen lässt. Danach soll sich die Syntax mit den einzelnen Sprechvorgängen zugrunde liegenden Regelmäßigkeiten befassen, weil die Intonation ein Merkmal der unmittelbaren Sprechsituation ist, die gewisse nichtlinguistische Merkmale ausdrückt, nämlich den seelischen Zustand des Sprechenden, sein Verhalten gegenüber dem Gesagten, der Situation.

Tonsprachen

In sogenannten **Tonsprachen** (vor allem afrikanische und ost-asiatische Sprachen) haben Tonhöhenbewegungen Einfluss auf die Bedeutungen der Wörter, d.h. **Töne operieren auf der lexikalischen Ebene**. Dies ist z.B. im Chinesischen der Fall. So gibt es im Dialekt Kantonesisch sieben verschiedene tonale Realisierungen des Morphems *si* mit sieben verschiedenen Bedeutungen (Yip 1995), z.B. tief steigend: *Stadt*, mittel gleichbleibend: *versuchen*.

Im Deutschen dagegen, einer sogenannten **Intonationssprache**, sind Tonbewegungen nur für Bedeutungsunterschiede auf **postlexikalischer Ebene** relevant. Ob die Intonation auf dem Wort *Ballon* steigt, fällt oder gleichbleibt, ändert nichts an seiner Bedeutung: Ein *Ballon*, mit fallendem Ton geäußert, wird durch einen Anstieg der Tonhöhe nicht zur *Großmutter*!

Funktionen von Intonation (eine Auswahl)

Linguistisch

Markierung der Informationsstruktur

Mit Hilfe der Intonation (vor allem durch Akzente) drückt ein Sprecher aus, was ihm wichtig ist. Die wichtigen, hervorgehobenen Elemente sind **fokussiert** oder **im Fokus**. Der Rest einer Äußerung bildet den **Hintergrund**. Allerdings trägt nicht jede fokussierte Konstituente einen Akzent. Dies ist nur bei **engem Fokus** der Fall (Großbuchstaben kennzeichnen obligatorische Akzente):

Wann fährst du nach Berlin?

Ich fahre MORgen nach Berlin.

Hier erhält nur die Adverbiale *morgen* einen Akzent, weil sie die einzige nicht-vorausgesetzte Konstituente der Antwort (b) ist, d.h. sie bildet den ganzen Fokusbereich. Enger Fokus ist der Regelfall bei **kontrastiver Akzentuierung**, wie im folgenden Beispiel:

Fährst du nächste Woche nach Berlin?

Nein, ich fahre MORgen nach Berlin.

In einer Äußerung mit **weitem Fokus** erhält dagegen ein Element (manchmal auch mehrere) stellvertretend für einen größeren Fokusbereich einen Akzent:

Was hast du vor?

Ich fahre morgen nach BerLIN.

Im Antwortsatz ist nur der Sprecher (*ich*) vorausgesetzt und somit im Hintergrund, der Rest ist im Fokus. Der Akzent auf *Berlin* markiert diese Konstituente als **Fokusexponenten** des Fokusbereichs [fahre morgen nach Berlin]. Dieses Phänomen wird **Fokusprojektion** genannt. Wir haben eben gegebene Information mit Hintergrund und nicht-gegebene Information mit Fokus gleichgesetzt. Dies trifft auch für folgende Sätze zu:

Gestern hat ein Fußballspiel stattgefunden.

AusTRAlien hat geWONnen.

Sowohl *Australien* als auch *gewonnen* stellen neue Information dar, d.h. sie sind nicht aus dem Kontext ableitbar. Sie werden durch Akzente als fokussiert ausgewiesen.

Aber:

Gestern hat Deutschland gegen Australien gespielt.

AusTRAlien hat geWONnen.

In Satz (i) ist *Australien* erwähnt worden und bildet daher in Satz (j) gegebene Information. Dennoch ist der Akzent auf *Australien* erforderlich (ebenso wie der Akzent auf *gewonnen*; die Sätze (h) und (j) können genau gleich realisiert werden). Dies bedeutet: Auch objektiv "alte" bzw. gegebene Information kann fokussiert sein.

Phrasierung und syntaktische Disambiguierung

Intonation hat auch eine Abgrenzungs- (oder demarkative) Funktion, d.h. sie dient der Einteilung von Äußerungen in Sinneinheiten, z.B. in

a) *Der Mensch denkt, Gott lenkt.*

Der Beispielsatz kann entweder als eine zusammenhängende Intonationseinheit realisiert werden mit der Bedeutung rDer Mensch denkt, daЯ Gott lenktr oder als zwei Einheiten mit der Bedeutung rDer Mensch denkt, und Gott lenktr. Dieser Unterschied ist nicht nur auf verschiedene Pausenlängen zwischen den Phrasen zurückzuführen, sondern vor allem auf verschiedene Tonhöhenbewegungen, die die Grenzen der Einheiten markieren.

b) *Zum Glück haben wir keine.*

c) *Zum Glück haben wir Kai, ne?*

Satz (b) besteht aus einer Einheit, Satz (c) aus zweien, was hier auch durch die Orthographie zum Ausdruck kommt. In gesprochener Sprache ist eine Differenzierung nur über unterschiedliche Intonationsmuster möglich: in (b) fallend auf *keine*, in (c) fallend auf *Kai*, steigend auf *ne*. Durch Intonation werden also auch sprachliche "Anhängsel", sogenannte **intonational tags**, von anderen Einheiten abgetrennt.

Paralinguistisch (Vermittlung außersprachlicher Bedeutung)

Vermittlung von Einstellungen und Gefühlen (z.B. Aufgeregtheit, Wut, Langeweile) durch bestimmte Intonationskonturen in Kombination mit Veränderungen der Stimmqualität (z.B. behauchte oder gepreßte Stimme); teils kontrolliert, teils nicht kontrolliert.

Extralinguistisch (keine bewußte Vermittlung von Bedeutung)

Markierung der Zugehörigkeit zu sozialen oder regionalen Gruppen (Dialekt, Beruf, Alter, Geschlecht); nicht kontrolliert.

Beschreibungssysteme von Intonation

Britische Schule

Die Britische Schule beschreibt Intonation in Form von zusammenhängenden Tonbewegungen bzw. **Konturen**. Dabei wird der hauptakzentuierten Silbe einer Äußerung besondere Bedeutung beigemessen. Wir nennen diese Hauptakzentsilbe die **nukleare Silbe** oder einfach **Nukleus** (bei von Essen (1964): Schwerpunktsilbe). Die Äußerungen, die wir bis jetzt behandelt haben, sind sehr kurz. Sie bestehen aus nur einer Intonationseinheit. Eine solche Einheit wird in der Britischen Schule **Tongruppe** (*Tone Group, Tone Unit*) genannt. Von Essen nennt sie **Sprechtakt** - aber Achtung: Er verwendet nicht genau die gleiche Einteilung.

5.1.1 Die Tongruppe und ihre Bestandteile

Laut Crystal (1969) sowie O'Connor und Arnold (1973) besteht eine Tongruppe maximal aus vier Bestandteilen: Prehead, Head, Nukleus und Tail. Die erste Silbe mit einem Tonakzent ist die Anfangsilbe des Heads. Der Head reicht von dieser ersten tonakzentuierten Silbe bis unmittelbar vor den Nukleus. Der Prehead besteht meistens aus unakzentuierten Silben, die entweder vor dem Head oder, wenn es keinen Head gibt, direkt vor dem Nukleus stehen. Nach dem Nukleus kommt der Tail (von Essen verwendet das Wort "Nachlauf"). Druckakzente können innerhalb des Heads, Preheads (eher selten) und des Tails auftreten. Nukleare Silben haben oft eine relativ große Tonhöhenbewegung. Die nukleare Silbe ist die letzte tonakzentuierte Silbe der Tongruppe. Die Definitionen von Tongruppe und Nukleus sind voneinander abhängig:

Die zwei Faustregeln sind:

1. Jede Tongruppe hat immer einen - und nur einen – Nukleus

2. Die nukleare Silbe ist die letzte tonakzentuierte Silbe der Tongruppe

Zu beachten ist, daß eine Tongruppe nicht immer aus allen angegebenen Teilen bestehen muß. Nur der Nukleus ist obligatorisch.

Autosegmental-Metrischer Ansatz

Die zur Zeit gängigste Theorie zur Beschreibung von Intonation geht auf Janet Pierrehumbert (1980) zurück. Ihr Rahmen ist die nicht-lineare Phonologie, die in Abgrenzung zu Chomsky und Halle's Ansatz des *Sound Pattern of English* (SPE) (1968) entwickelt wurde. (Beide Modelle sind allerdings **generative** Modelle, d.h. sie basieren auf einer begrenzten Menge von Elementen, aus denen mit Hilfe von Regeln unendlich viele Muster/Strukturen gebildet (generiert) werden können. Dem steht der Ansatz der Britischen Schule gegenüber, die im wesentlichen Oberflächenformen beschreibt).

Das SPE-Modell operiert auf einer einzigen Ebene, die die gesamte phonologische Struktur repräsentiert. Es ordnet jedem einzelnen der in einer Kette angeordneten Segmente (= lineare Anordnung) ein Bündel von Merkmalen zu. Die Vokale erhalten dabei u.a. Merkmale für *suprasegmentale* Phänomene wie Betonung (skalar, z.B. [3 stress]) und Tonhöhe (binär, z.B. [+high]). Dies ist insofern inadäquat, als daß z.B. Betonung eine Eigenschaft von Silben und nicht von einzelnen Segmenten darstellt. Außerdem ist die Betonung eines Vokals bzw. einer Silbe nur in Beziehung zu anderen Vokalen bzw. Silben zu interpretieren, nämlich als stärker oder schwächer, d.h. sie ist eine relationale und keine absolute Größe.

In der Auseinandersetzung mit Problemen dieser Art wurde in den 70er Jahren die nicht-lineare Phonologie entwickelt. Sie nimmt mehrere parallele, unabhängige Ebenen an, deren Elemente nicht zwangsläufig in einem Eins-zu-eins-Verhältnis zueinander in Beziehung gesetzt werden. Neben der Text- bzw.

Segmentebene werden (mindestens) eine metrische und eine tonale Ebene angenommen, die jeweils selbständige Elemente enthalten. Aufgrund ihrer prinzipiellen Eigenständigkeit werden diese Elemente auch rAutosegmente genannt. Von ihnen leitet sich die Bezeichnung für einen Zweig der nicht-linearen Phonologie ab, der **Autosegmentalen Phonologie**. Sie stellt die Tonmuster von Äußerungen dar und synchronisiert die suprasegmentale (tonale) und die segmentale Ebene durch Assoziationsprinzipien. Diese verbinden Töne, d.h. phonologisch relevante Ereignisse der tonalen Ebene, und tontragende Einheiten (im Deutschen in der Regel Silben).

Autosegmentale Phonologie

Die Repräsentationsform der Autosegmentalen Phonologie wird oft mit der Partitur eines Liedes verglichen, in der Melodie und Text unabhängig sind und isoliert vorgetragen werden können. Nur an bestimmten Punkten, nämlich bei Akzentsilben und an Grenzen, werden Töne und Text miteinander verknüpft. Wir haben gesehen, daß das Vier-Stufen-Modell (Kap. 2.5) in dieser Hinsicht sehr ähnlich ist: Auch hier wird eine Trennung von Melodie und Text vorgenommen, Akzente und Grenztonbewegungen werden markiert, und es wird nicht jeder einzelnen Silbe ein bestimmter Tonwert zugeordnet: 'Schön ist es hier Text °3-1 □«Tune Auch das interlineare (Kaulquappen-) Modell nimmt eine Trennung zwischen segmentaler und suprasegmentaler Ebene vor. Allerdings abstrahiert es nicht von der Anzahl der Silben, die mit einem tonalen Ereignis verknüpft werden.

Beschreibung deutscher Intonation

Traditionelle Ansätze

Die meisten älteren Modelle zur Beschreibung deutscher Intonation sind didaktisch ausgerichtet, d.h. es geht um die "richtige" intonatorische Realisierung

deutscher Sätze im Fremdsprachenunterricht. Dabei ähneln die Arbeiten von von Essen (1964), Pheby (1975) und Fox (1984) denen der Britischen Schule, weil sie Tonkonturen beschreiben, während die Modelle von Moulton (1962) und Isaenko & Schädlich (1966) (letzteres ist nicht didaktisch ausgerichtet) mit verschiedenen Stufen arbeiten und somit eher den amerikanischen Strukturalisten folgen.